

Archiv und Wirtschaft

**Zeitschrift für das Archivwesen
der Wirtschaft**

43. Jahrgang · 2010 · Heft 3



Herausgegeben von der
VEREINIGUNG DEUTSCHER WIRTSCHAFTSARCHIVARE E.V.

IndustrieFilm Ruhr: Erschließungs- und Bildungsarbeit zugleich. Eine Veranstaltungsreihe von Ruhrgebietsarchiven

Manfred Rasch

Zum siebten Mal zeigten im Oktober 2009 Wirtschaftsarchive des Ruhrgebiets zusammen mit dem Regionalverband Ruhr und den in Essen beheimateten Filmtheaterbetrieben Hanns-Peter Hüster eine Retrospektive historischer Industriefilme. Nach Themen wie „Menschen – Maschinen – Methoden“ (1997) und „Von Rhein und Ruhr in die Welt“ (2003) (siehe Tabelle 1) lautete diesmal das Motto „Alte Werte – neue Hoffnungen. Die 1960er-Jahre“. Diese Veranstaltung ehrte die Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V. im Frühjahr 2010 als „Wirtschaftsarchiv des Jahres“. Damit erhielt zum ersten Mal eine regionale Kooperation von Wirtschaftsarchiven diesen Preis.

Themen der Veranstaltungen IndustrieFilm Ruhr 1997-2009

1997	Menschen – Maschinen – Methoden
1999	Ort der Arbeit – Arbeit vor Ort
2001	Wiederaufbau und Wirtschaftswunder
2003	Von Rhein und Ruhr in die Welt
2005	Boom an der Ruhr – Filmdokumente der 50er-Jahre
2007	Das bewegte Ruhrgebiet – Das Ruhrgebiet bewegt
2009	Alte Werte – neue Hoffnungen. Die 1960er-Jahre

Hervorgegangen ist diese Veranstaltungsreihe aus einem im Juni 1996 in der Villa Hügel in Essen durchgeführten mehrtätigen Filmabend mit Diskussion zum Thema „Industriefilm – Quelle und Medium“. Damals waren Initiatoren der Veranstaltung das Historische Archiv Krupp, das Thyssen-Archiv, heute ThyssenKrupp Konzernarchiv, das Mannesmann-Archiv, heute Salzgitter AG-Konzernarchiv/Mannesmann-Archiv, sowie das Hoesch-Archiv, heute Teil des ThyssenKrupp Konzernarchivs. Die erstmalige wissenschaftliche Auseinandersetzung einer Region mit ihrem industriellen filmischen Erbe ist in Buchform veröffentlicht.¹ Auf Anregung des damaligen Kommunalverbands Ruhr wurde aus der Veranstaltung in der Villa

Hügel mit öffentlich gezeigten Industriefilmen eine Kinoveranstaltung für jedermann, die alle zwei Jahre jeweils am letzten Wochenende im Oktober am Samstagnachmittag und am Sonntagvormittag stattfindet.² Die Wirtschaftsarchive stellen dann ihre jeweiligen Filme vor, präsentieren Zeitzeugen, Kameramänner und Hintergrundgeschichten, die zum Teil auch in den Begleitheften dokumentiert sind.³ Heute hat sich der Kreis der beteiligten Wirtschaftsarchive wesentlich erweitert (siehe Tabelle 2), wobei die teilnehmenden Archive variieren, je nachdem, ob sie zum jeweiligen Thema auch entsprechende Filme beitragen können.

Bisherige Veranstalter IndustrieFilm Ruhr mit aktuellen Namen

Archiv Regionalverband Ruhr, Essen
Archiv St. Antony-Hütte, LVR-Industriemuseum, Oberhausen
Bergbau-Archiv Bochum
Bundesarchiv, Abteilung Filmarchiv, Berlin
Evonik Industries AG, Standortarchiv Marl
Historisches Archiv Deutsche BP/Aral, Bochum
Historisches Archiv Krupp, Essen
Historisches Konzernarchiv RWE, Essen
HOCHTIEF Unternehmensarchiv, Essen
Kinemathek im Ruhrgebiet, Duisburg
Salzgitter AG-Konzernarchiv/Mannesmann-Archiv, Mülheim an der Ruhr
Stadtarchiv Duisburg
Stahlinstitut VDEh, Düsseldorf
Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv, Dortmund, in Kooperation mit der Evang.-Luth. Kirchengemeinde (Dortmund-)Asseln und dem Stadtarchiv Dortmund
ThyssenKrupp Konzernarchiv inkl. Hoesch-Archiv, Duisburg
Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft EVAG e. V., Essen
Westdeutscher Rundfunk, Köln

Die Veranstaltung hat zudem zweierlei bewirkt, zum einen, dass die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung im April 2004 an der Ruhr-Universität Bochum eine Stiftungsprofessur mit dem Schwerpunkt Industriefilm für fünf Jahre voll finanzierte. Für die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Industriefilm des Ruhrgebiets stehen jedoch bis heute die Unternehmensarchivare der Region, da der Lehrstuhlinhaber sein Thema eher global sieht und seine Studenten entsprechend ausrichtet.⁴ Zum anderen haben die Wirtschaftsarchive der Region über die Filmveranstaltung hinaus kooperiert und im Jahr 2003 ein erstes Bestandsverzeichnis „ihrer“ Filme herausgegeben, und zwar über die bei ihnen aufbewahrten (Industrie-) Filme der 1950er-Jahre. Ein Band über die 1960er-Jahre wird in diesem Jahr folgen.²⁷ Doch was sind eigentlich Industriefilme und welche (neuen) Erkenntnisse kann man aus der Beschäftigung mit ihnen gewinnen? Nach einem definitorischen Abschnitt, angereichert mit Beispielen, wird zunächst der Quellenwert speziell des Industriefilms sowie seine formale und inhaltliche Erschließung dargestellt, bevor auf die Möglichkeiten der Bildungsarbeit eingegangen wird, wie sie von den Ruhrgebietsarchivaren genutzt werden.

1. Das Genre Industriefilm

Industriefilm ist mehr als nur Werbung, auch wenn es sich in vielen Fällen um eine mehr oder minder subtile Form der Werbung handelt. Industriefilme, oder korrekter Wirtschaftsfilme, sind Filmproduktionen, die von Unternehmen, Verbänden oder Interessenvertretungen – also von der Wirtschaft und ihren Verbänden einschließlich Handwerk – in Auftrag gegeben und finanziert wurden bzw. werden.



Die bekannteste Form des Industriefilms ist der Werbefilm, wie er im Fernsehen oder im Kino, aber mittlerweile auch in Bahnhöfen, U- und S-Bahnen zu sehen ist. In ihnen wird ein Produkt oder das Image eines Unternehmens beworben; sein Bekanntheitsgrad soll verbessert werden. Dass die Wirtschaft, insbesondere die großen Unternehmen, dem Film als Werbemittel gegenüber zunächst zurückhaltend war, ist heute kaum noch vorstellbar, aber entspricht der Realität, da mit ihm in der Entstehungszeit des Films gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunächst Begriffe wie Jahrmarkt, Spielerei und Unseriösität verbunden waren. Zudem entsprachen die ersten Filmproduktionen nicht den hochgesteckten Erwartungen der Auftraggeber, die diese ansonsten an Lieferverzeichnisse und Prospekte hinsichtlich der Druck- und Papierqualität stellten. Dies änderte sich jedoch schon im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, zumal einige Unternehmen wie z. B. die Fried. Krupp AG eigene Filmabteilungen mit eigenen Fachleuten aufbauten, um unternehmerische Fachkompetenz mit filmischem Können zu kombinieren. Das Genre des Industriefilms wurde geschaffen und in kurzer Zeit ausdifferenziert.⁶

Werbefilme werden auch auf Ausstellungen und Messen gezeigt, dort meist in zeitlich längeren Versionen, weshalb man auch von Messesfilmen spricht. Zu den frühen Werbefilmen der Siemens-Schuckertwerke GmbH aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gehört „Elektrizität im Hüttenwerk“ mit Aufnahmen des Werks Hafens Walsum am Rhein der Gutehoffnungshütte sowie vom Hörder Stahlwerk der Phoenix AG für Bergbau und Hüttenbetrieb bei Dortmund.⁷ Leider ist dieser Film nicht mehr erhalten. Auf den Messen wurden und werden ebenso wie beim Werksbesuchswesen sogenannte Repräsentationsfilme gezeigt, die einen umfassenden Überblick über das Werk und sein Produktionsprogramm bieten und oft eine Werksbesichtigung gezielt vorbereiten bzw. diese sogar überflüssig machen. Dies war insbesondere in der Zeit vor Einführung des Audio-guides üblich, als man größere Besuchergruppen nur schwerlich durch ein Werk führen und gleichzeitig informieren konnte. Die

nächste Generation solcher Filme werden die computergestützten, benutzergesteuerten Werksanimationen sein, die alle Details des Werkes dem interessierten Nutzer auf einem Bildschirm erklären. In den 1950/60er-Jahren haben zahlreiche Firmen jährlich Repräsentationsfilme herausgebracht, die den Stand der Produktion und die Weiterentwicklung des Unternehmens zeigten. Bei börsennotierten Unternehmen erlebten solche Filme ihre Premiere oftmals auf den Hauptversammlungen. Dort wurden sie gezielt eingesetzt, um die bei großen Publikumsgesellschaften für die Stimmenauszählung notwendige Zeit zu „überspielen“. Weniger für diesen Zweck geeignet, aber dennoch dafür genutzt wurden firmeneigene Dokumentarfilme, die über das aktuelle Zeitgeschehen berichteten. Dies können größere Baumaßnahmen sein, Umbauten oder hoher Staatsbesuch, z. B. durch die britische Monarchin oder den französischen Staatpräsidenten oder einen Herrscher. Auch technische Anlagen und ihre Neuerungen wurden und werden auf Film festgehalten. Je nachdem wer im Unternehmen solche Dokumentarfilme in Auftrag gibt, sei es der Vorstand, die Öffentlichkeitsarbeit oder gar der arbeitsdirektorale Bereich, unterscheiden sich die Filme entsprechend in Aufbau, Gestaltung und Aussage. So ließ z. B. ein Arbeitsdirektor in den 1950er-Jahren für die vierteljährlichen Betriebsversammlungen in Anlehnung an die Kino-Wochenschauen entsprechende Werkswochenschauen von der eigenen Werkfotografie produzieren.⁸

Oft auf private Initiative hin entstanden Dokumentationen über Jubilarfeiern, Werks-, Abteilungs- oder Lehrlingsausflüge und gesellige Abende, die eine hervorragende sozialgeschichtliche Quelle sind, jedoch nicht bei offiziellen Anlässen gezeigt wurden. (Das Fernsehen behilft sich seit einigen Jahren bei seinen historischen Filmproduktionen mit entsprechenden nachgestellten Szenen, die oftmals als solche nicht kenntlich gemacht werden, wo früher ein Sprechertext die Fantasie der Zuschauer forderte, man aber auch privat entstandene Filmdokumente zeigen könnte.) Andererseits kann das Unternehmen mit durchaus künstlerischem An-

IndustrieFilm Ruhr '09

Alte Werte – neue Hoffnungen
Die 1960er-Jahre



:: Samstag, 24. Oktober 2009 · 13:30 bis 18:00 Uhr
 :: Sonntag, 25. Oktober 2009 · 11:00 bis 14:00 Uhr
 :: Filmtheater Eulenspiegel, Essen

spruch Veranstaltungen dokumentieren wie z. B. das Fußballspiel des Vorstands gegen den Betriebsrat. Im Film „Fußball 1974“ der August Thyssen-Hütte AG bedient Ernst Hilbich als Fernsehzehschauer des Fußballspiels Thyssen Vorstand gegen

Betriebsrat alle üblichen Vorurteile im Geschlechterverhalten ebenso wie im Getränkekonsum, lobt aber zum Schluss den guten Zweck des Fußballspiels. Der Erlös aus dem Verkauf der Eintrittskarten wurde erhöht durch eine Spende der Firma für soziale Zwecke.⁹

Um nicht Reisen der Kunden mit Besichtigungen vor Ort notwendig zu machen, wurden schon in den 1920er-Jahren Vertreter mit speziellen „Tageslichtprojektoren“ ausgerüstet, auf denen sie spezielle Vertreterfilme abspielen konnten. Diese boten dem Kunden in bewegten Bildern und seit den 1930er-Jahren auch mit Ton die Wirkungs- und Arbeitsweise von Maschinen und Anlagen dar. Seit einigen Jahren sind solche Vertreterfilme wieder en vogue. Oft angereichert mit Computeranimationen, die sich schnell aktualisieren oder auf die Wünsche eines Kunden speziell „zuschneiden“ lassen, werden sie nun digital in kleinen (oder großen) Serien auf DVD (bzw. „früher“ auf CD) gepresst.

Einen leicht modifizierten Blickwinkel im Vergleich zu den Vertreterfilmen weisen die Ausbildungs- und Lehrfilme aus. Erstere sollen das Bedienungspersonal von Maschinen und Anlagen in die zukünftige Handhabung einführen. Ursprünglich besonders für den Auslandseinsatz, also bei Exportgeschäften, gedacht gehörten sie sozusagen als „visuelle Betriebsanleitung“ dazu. Sie scheinen nur in wenigen Fällen produziert worden zu sein, während für die Lehrlingsausbildung, speziell für den eigenen Lehrbetrieb, häufiger Filme hergestellt wurden. Da es auch um Fragen der Arbeitssicherheit ging, konnten solche Filme auch von der Berufsgenossenschaft in Auftrag gegeben werden. Ein solcher Sicherheitsfilm ist „Der Unbekannte. Der gute Geist vom 18. November“.¹⁰ Diesen Unfallverhütungsfilm mit Spielhandlung und Spielfilmlänge hatte die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft vor dem Zweiten Weltkrieg bei der Kinematographischen Abteilung der Fried. Krupp AG in Auftrag gegeben. Der Lehrfilm wurde am 19. Mai 1940 in der Lichtburg in Essen uraufgeführt.

Ein klassischer Lehrfilm, zudem hergestellt von der Werkfotografie der Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg, wurde auf der letztjährigen Retrospektive IndustrieFilm Ruhr gezeigt: „Was ein Häkchen werden will ... Ein Blick in die Ausbildung der gewerblichen



Der Filmproduzent Peter von Zahn während der Industriefilm-Veranstaltung auf der Villa Hügel, 1996 (Historisches Archiv Krupp, Essen)

Lehrlinge bei der Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg“.¹¹ Dieser Film gewährt Einblicke in den Verhaltenskodex der 1960er-Jahre, die technischen Lehrmittel dieser Zeit, und man erfährt mehr über eine Zeit, die schon „Ewigkeiten“ vergangen zu sein scheint. Mit ihm sollten auch Lehrlinge für das Hohenlimburger Walzwerk angeworben werden. Ähnliche Filme ließ auch der Bergbau produzieren, z. B. die Bergwerksgesellschaft Walsum GmbH: „Bergmannsleben von A-Z“ (1956) oder die Deutsche Kohlenbergbau-Leitung: „Mein Freund wird Bergmann“ (1951). In späteren Jahren entstanden auch fremdsprachige Filme zur gezielten „Ansprache“ von Gastarbeitern. In diesem Genre kann es thematisch ähnliche Filme mit anderer Intention aus gewerkschaftlicher Produktion geben.

Der große Repräsentationsfilm, aus Anlass des Firmenjubiläums in Auftrag gegeben oder als Vorfilm zum besseren Verständnis der anschließenden Werksbesichtigung produziert, gibt einen umfassenden Überblick über den Konzern/die Firma/das Werk und zeigt den gerade erreichten Stand der Technik. Noch umfassender angelegt ist der sogenannte (industrielle) Kulturfilm, in dem es in erster Linie nicht um eine Firma und ihre Produkte geht, sondern um größere Zusammenhänge, die dem Publikum nähergebracht werden sollen, z. B. die neuesten Erkenntnisse und Errungenschaften in Wissenschaft und Technik. Diese von der Wirtschaft finanzierten Kulturfilme dienen einem übergeordneten, nicht unmittelbaren materiellen Firmen Zweck, dennoch fallen sie unter die Kategorie Industrie- bzw. Wirtschaftsfilm.

Zu den Industriefilmen zählen auch die industriellen Forschungsfilme, die technische Vorgänge

dokumentieren. Die Anfänge dieser Filmgattung gehen bis auf das ausgehende 19. Jahrhundert zurück, als beispielsweise ballistische Probleme mit Zeitlupenaufnahmen analysiert wurden. Anfang des 20. Jahrhundert folgten die Bewegungsstudien, die unter ergonomischen Gesichtspunkten sowie zur Berechnung von Arbeitszeit gedreht wurden. Dagegen werden seit etlicher Zeit ganze Produktionsprozesse mit bildgebenden Verfahren, in der Regel Videofilmtechnik, kontrolliert. Der technische Fortschritt machte diesen Traum der früheren Filmemacher wahr.

Die vorgestellten Beispiele zeigen den thematischen Reichtum des Industriefilms. Nicht zu den Industriefilmen gehören z. B. die Produktionen der Fernsehanstalten über die Industrie, einzelne Firmen oder Ereignisse im Umfeld von Unternehmen, z. B. die WDR-Produktion über den Besuch von Michail Gorbatschow auf der Westfalenhütte in Dortmund 1989.¹²

2. Zum Quellenwert von Industriefilmen

Für den Historiker, der während seiner Ausbildung in der Regel nur den Umgang mit schriftlichen Quellen erlernt hat, stellt sich sofort die Frage nach dem eigenständigen Quellenwert von Filmen, denn anders als bei den schriftlichen, zu deren Interpretation nur andere schriftliche Quellen herangezogen werden, ist er zur Interpretation von (Industrie)Filmen auf alle Fälle auf schriftliches Quellenmaterial angewiesen, um – unabhängig von der Filmästhetik/Filmsprache – Entstehung, Absicht, Drehorte, Verwendungszweck u. a. m. zu ermitteln, er wechselt also die Quellenart bzw. das Medium bei der Quelleninterpretation. Wie jede Quelle so ist auch der Film als Quelle in seiner Aussagekraft fragmentarisch. Dennoch können Filme nicht nur wertvolle Dokumente zur Handwerklichkeit der Kameramänner, Tonmeister und Regisseure, zur Geschichte der Filmtechnik, zum Wandel visueller Wahrnehmung und Interpretation sein, sondern sie besitzen auch dokumentarische Eigenschaften zur Rekonstruktion von Arbeitsabläufen, zu Funktionsweisen von Maschinen und Geräten, zu Fabrikhallen und innerbetrieblichen Verkehrssystemen, zu Arbeitskleidung und Arbeitssicherheit, um nur einige Themenbereiche aufzuzählen.¹³ In

diesen Bereichen ergänzen sie die schriftliche, akustische¹⁴ und fotografische Überlieferung. Ihr Hauptgewinn für die Geschichtswissenschaft dürfte in der Bewahrung von Bewegung und Sprache liegen. Andererseits kann der Film die Anschauungskraft des Historikers ebenso wie die des Laien für eine vergangene Epoche und ihre technischen Verfahren nicht nur beleben, sondern auch – aufgrund unreflektierten Sehens – im Sinne von Regisseur, Kameramann und Film-Auftraggeber manipulieren.

Vor einer Überinterpretation des Quellenwerts des Films, z. B. dass keine Arbeitsszene gestellt sein kann wie bei Fotografien, sei jedoch gewarnt, schrieb doch schon 1913 G. A. Fritze zur „Herstellung kinematographischer Bilder in Fabriken“: „Weil alle das [Kunst-]Licht scharf in den [Kamera-]Apparat werfenden Flächen zu vermeiden sind, wurden Reflektoren außen mit schwarzem Lack gestrichen und auch alle Schutzkasten aus Weißblech an Maschinen und sonstige vorhandene glänzenden Flächen, die im Bildbereich sichtbar sein konnten, abgedeckt. Große schwarze Maschinenteile wurden durch grauen Farbanstrich aufgehell, weil sie sonst das elektrische Licht zu sehr verschluckt haben würden.“ Außerdem gab er den Rat: „Ebenso wirken Gegenstände, die nicht zum Hauptvorgang gehören, unschön: große Schutzschilde, herumliegende Besen oder Putzlappen, Abfälle und andre in einer Werkstatt mit Recht vorhandene, im Bild aber allzu aufdringliche Beigaben.“¹⁵ Filmaufnahmen sind oftmals das Ergebnis sorgfältiger Arrangements und zielgerichteter Auswahlprozesse. Damit unterscheiden sie sich nicht von den papierernen Quellen! Doch beim „Sehen“ von Filmen und Bildern scheinen mehr Menschen die kritische Distanz zu verlieren, glauben den Bildern wie selbst gesehen ohne kritische Reflexion. Dennoch haben die Industriefilme als bisher wenig genutzte Quelle mehr Beachtung verdient, dazu müssen sie jedoch zuerst als filmisches Dokument erschlossen werden.

3. Erschließen von (Industrie-) Filmen

Die Filmerschließung erfolgt – analog zu der von Dokumenten, Karten, Plänen und Plakaten –

<i>Auftraggeber</i>	[in eckigen Klammern, wenn Vorspann fehlt und Auftraggeber nicht aus dem Film zu ermitteln ist]
<i>Titel</i>	[Titel der ältesten Version] Archivtitel sind mit [A] zu kennzeichnen
<i>Produktionsjahr</i>	
<i>Uraufführung</i>	
<i>Format</i>	
<i>Farbe</i>	
<i>Ton</i>	[stumm, Magnet- bzw. Lichtton]
<i>Sprache</i>	
<i>Länge</i>	[Meter gemessen oder Literatur, in letzterem Fall mit Zusatz (Lit.)]
<i>Laufzeit</i>	[Minuten und Bilder/sec]
<i>Regie</i>	
<i>Kamera</i>	
<i>Buch</i>	
<i>Schnitt</i>	
<i>Musik</i>	
<i>Trick</i>	
<i>Sprecher</i>	
<i>Produzent</i>	
<i>Auszeichnungen</i>	[chronologisch, nicht gewichten]
<i>Inhaltsangabe</i>	[mit Angaben der Drehorte, evtl. des Genres, stichwortartig]
<i>Versionen</i>	[inhaltliche und sprachliche Bearbeitung, andere Titel, Jahr der Bearbeitung, Format, Verweis auf andere, eigenständige Versionen: zurzeit nur Negativ vorhanden, keine Hinweise über VHS-Kopien oder Kopien anderer Videoformate]
<i>Literatur</i>	[Quellen, Literatur]
<i>Index</i>	[Personen, Geografie, Sachbegriffe, einheitliche Indizierung ist notwendig]
<i>Erhaltungszustand</i>	[Laufstreifen, Rotstich, Tonqualität, Klebestreifen]
<i>Sonstiges</i>	[z. B. Datierung erschlossen, Präsentationen auf Industriefilmtagen]
<i>Archiv</i>	[ohne Signatur wegen verschiedener Versionen, auch mehrere Archive können genannt werden bei Doppelüberlieferungen]

**Erfassungsmaske für die gemeinsame Publikation der Wirtschaftsarchivare
„Industriefilm 1948-1959. Filme aus Wirtschaftsarchiven im Ruhrgebiet“ (Essen 2003)
(ThyssenKrupp Konzernarchiv, Duisburg)**

nach formalen und inhaltlichen Kriterien. Eine allgemeinverbindliche, standardisierte Erfassung gibt es in der deutschen Archivalandschaft nicht. Die hier abgebildete Erfassungsmaske (s. oben) stellt den Kompromiss unter den Wirtschaftsarchiven des Ruhrgebiets für eine gemeinsame

Publikation dar.¹⁶ Fast jedes Archiv hat eine andere Erfassungsreihenfolge. Wichtig ist, dass die gleichen Formalien erfasst werden, weshalb – als eine Vorgabe – die für die Erfassung wichtigen Begriffe in dieser Abbildung in eckigen Klammern aufgeführt sind.

3.1 Formale Erschließung

Die formale Erschließung umfasst Angaben zum Format (z.B. 16, 35, 8 mm, Super 8 und andere Formate), Farbe, Ton, Länge und Laufzeit, Erhaltungszustand und ist in jedem Fall – unabhängig vom technischen Equipment – leistbar. Schwieriger ist dagegen die inhaltliche Erschließung.

3.2 Inhaltliche Erschließung

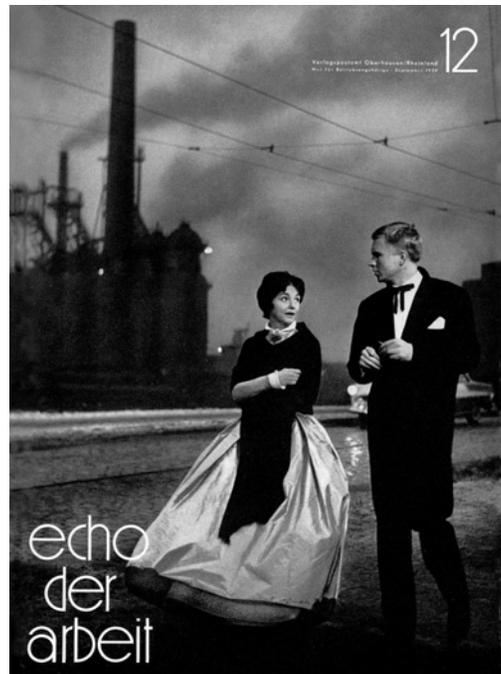
Die inhaltliche Erschließung von Industriefilmen ist oftmals schwierig, da diese in kleinen Stückzahlen produziert, nicht unbedingt öffentlich angekündigt, ohne Filmbegleitbroschüren hergestellt und auch nicht unbedingt in der Filmbewertungsstelle Wiesbaden vorgelegt wurden bzw. werden. Um eine Aktualität vorzutauschen, enthalten Industriefilme oftmals keine direkten Hinweise auf das Produktionsjahr. Es lassen sich aber aus Verpackungsmaterial, Briefdatum der Filmversandkartons sowie aus dem Film selbst oftmals Termine ante quem bzw. post quem ermitteln. Dass ein mit alten Filmzeitungen ausgefüllter Filmkarton als Terminus ante quem genutzt werden kann, ist jedoch eher die Ausnahme.

Manchmal kann auch ein Firmenlogo bei der Datierung helfen, wie bei dem von der Rhein Stahl Hanomag AG in Auftrag gegebenen Film „Pulsschlag eines Werkes“. In diesem Film sieht man Lkws der Rhein Stahl-Fahrzeugproduktion noch mit dem „alten“ Hanomag-Logo, nur im Vorspann ist das neue Firmenzeichen des Rhein Stahl-Konzerns zu sehen. Zwar gibt es keine Geschichte des Hanomag-Logos, wohl aber des Rhein Stahl-Firmenzeichens.¹⁷ Kombiniert mit einem Blick in die zeitgenössischen Prospekte, Firmen- und Werkzeitschriften sowie die Geschäftsberichte und Handbücher über Aktiengesellschaften lässt das Ergebnis zu, dass das Rhein Stahl-Hanomag Logo zwischen 1960 und 1974 eingesetzt wurde, aber – Vorsicht! – nur bis 1969 für die Rhein Stahl Hanomag AG.

In den Vorstandsakten der Rhein Stahl Hanomag AG findet sich kein Hinweis auf den Film, obwohl der Kostenaufwand für den Film schon einen bedeutenden Anlass vermuten lässt, wie z. B. das 1960 gefeierte 125-jährige Bestehen der Firma, aber dafür lässt sich ein Terminus post quem in den Akten ermitteln. Auf der Vorstandssitzung am 8./9.

Februar 1960 wurde nämlich beschlossen: „Es liegen verschiedene Vorschläge vor, die das Hanomag-Zeichen mit dem Rhein Stahl-Bogen verbinden. Man einigt sich auf den Rhein Stahl-Bogen unter weitgehender Berücksichtigung des alten Hanomag-Zeichens (Hanomag-Vogel).“¹⁸ Für die Datierung des Films wiesen das Logo und das Firmenjubiläum auf das Jahr 1960 hin. Der Film wurde tatsächlich anlässlich des 125-jährigen Firmenjubiläums am 4. November 1960 uraufgeführt.

Die Datierung eines Films kann in vielen Fällen auch deutlich einfacher sein. So haben die Deutsche Industriefilm-Zentrale und die Filmbewertungsstelle Wiesbaden ab den 1950er-Jahren einschlägige Publikationen herausgegeben. Diese sind u. a. im Internet recherchierbar bzw. lassen sich die Filme selbst über Internetportale wie www.filmportal.de oder www.deutsches-filmminsti-



Die Werkzeitung „Echo der Arbeit“ der Hüttenwerk Oberhausen AG berichtete im September 1959 ausführlich von den Drehaufnahmen zum Spielfilm „Der Rest ist Schweigen“ mit Hardy Krüger und Ingrid Andree. Hier das Titelblatt der Zeitung mit den beiden Schauspielern vor der imposanten Kulisse des Oberhausener Hüttenwerks (ThyssenKrupp Konzernarchiv, Duisburg)



„Wirtschaftsarchiv des Jahres 2010“: Gruppenaufnahme der Preisträgerinnen und Preisträger auf der Jahrestagung der VdW am 26. April 2010 in Hamburg (v.l.: Michael Jurk, Manfred Rasch, Stefan Gigga, Astrid Dörnemann, Mark Stagge, Renate Köhne-Lindenlaub, Michael Farrenkopf, Horst A. Wessel, Hans-Georg Thomas, Karl-Peter Ellerbrock, Burkhard Wetterau, Hans Ulrich Berendes; Foto: Wallocha)

tut.de recherchieren. Zudem können auch Archivalien zur Filmproduktion im Unternehmensarchiv selbst oder im Stadtarchiv (wegen Drehgenehmigung oder Unterstützung anderer Art) überliefert sein. Hilfreich können, wenn es zur Produktion keine Archivalien gibt, auch sogenannte Film- oder Ausleihlisten sein. Diese halten neben Filmtitel, Länge und Sprache oft auch das Produktionsjahr oder das einer Überarbeitung (neuer Ton, neue Szenen bzw. Kürzungen) fest, sind aber nicht immer fehlerfrei (wie alles was Menschen machen und was Historiker eigentlich wissen).

In den 1950/60er-Jahren und bedingt noch in den 1970er-Jahren waren Filmaufnahmen auf dem Werksgelände oder über das Unternehmen etwas Besonderes, das in der Mitarbeiterzeitschrift, damals noch Werkzeitschrift genannt, entsprechend gewürdigt wurde, und zwar nicht nur, wenn berühmte Schauspieler wie Hardy Krüger mitwirkten. In letzterem Fall handelt es

sich um einen kommerziellen Spielfilm unter der Regie von Helmut Käutner, auf den nicht nur mit einem Artikel über die Dreharbeiten in der Werkzeugzeitung des die Kulissen bietenden Unternehmens hingewiesen wurde, sondern dem ein ganzes Titelblatt der Werkzeugzeitung „Echo der Arbeit“ gewidmet wurde (s. S. 130). Von den Dreharbeiten sind in der von der Hüttenwerk Oberhausen AG selbst produzierten HOAG-Werkswochenschau sogar Filmaufnahmen überliefert.¹⁹

Selbst in der Tagespresse kann auf eine Filmproduktion, die Beteiligten und die Aufnahmeorte hingewiesen werden, so z. B. für den Film „Stadt der tausend Feuer“. Recherchen des Instituts für Stadtgeschichte/Stadtarchiv Gelsenkirchen lieferten etliche Presseinformationen.²⁰

Bei technischen Filmen kann ein Blick in die einschlägigen Fachzeitschriften weiterhelfen, so beispielsweise bei dem 3,5 Minuten langen Film „Stofffluß – Befehlsfluß – Datenfluß“ (1961), einem Tonrickfilm. Unter den von der Filmpro-



Eröffnung der Veranstaltung IndustrieFilm Ruhr '99
(v.l. Horst A. Wessel, Manfred Rasch, Renate Köhne-Lindenlaub,
Paul Hofmann und Evelyn Kroker)

duktionsgesellschaft Neue Dido, Düsseldorf, an das ehemalige Archiv der Thyssen AG im Frühjahr 1996 abgegebenen alten „Thyssen-Filmen“ befanden sich auch Bild-Negativ und Cordband des Films „Stofffluß – Befehlsfluß – Datenfluß“. Da die Neue Dido als Auftraggeber dieser Produktion die August Thyssen-Hütte AG angab und der Film die für 1996 in der Villa Hügel geplante Filmveranstaltung sinnvoll ergänzte, wurde er per Video vorgeführt. Befragungen ehemaliger Mitarbeiter der Audiovisionszentrale der Thyssen AG ließen zunächst vermuten, dass es sich um ein Filmfragment, um eine Studie handele, die die Fertigkeit der Trickfilmfirma E[mil] M[ax] W[ilhelm]

Huschert unter Beweis stellen sollte und die eventuell für einen schließlich nicht produzierten Informationsfilm über die Steuerung eines Hüttenwerkes mittels elektronischer Rechenmaschinen gedacht war, bricht der Film doch ohne Abspann, aber mit der Botschaft ab: „Dieses automatisierte Walzwerk ist ein erster Schritt auf dem Wege zum vollautomatisierten Hüttenwerk.“

Für die Drucklegung des Buches über die Villa Hügel-Veranstaltung führten 1997 Recherchen in der Fachzeitschrift „Stahl und Eisen“ zum 1962 erschienenen Artikel von Hans-Jürgen Marx „Planung automatisierter Hüttenwerksanlagen“,²¹ in dem Bilder aus dem Film verwandt wurden. Über das VDEh-Mitgliederverzeichnis von 1960 wurde Herr Marx als Handlungsbevollmächtigter der AEG Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Industrieanlagen, Essen, identifiziert. Damit waren wesentliche Teile der Entstehungsgeschichte dieses Films geklärt, auch wenn eine Anfrage beim Deutschen Technikmuseum, Berlin, das mittlerweile das AEG-Archiv betreut, keine weiteren schriftlichen Dokumente zu Tage förderte. Wohl konnte die langjährige Archivarin der AEG, Doris Rangnick, bestätigen, dass der Sprecher, auf der Filmdose als „Herr

Marxs“ bezeichnet, jener Hans-Jürgen Marx sei, der für die AEG in Essen tätig war. Im Essener Telefonbuch war kein Hans-Jürgen Marx nachzuweisen, aber mittels damals noch üblicher Telefon-CD konnte er als Pensionär in Langen bei Frankfurt am Main gefunden und zur Produktion befragt werden. Aufgrund seines hohen Alters (Jg. 1920) war jedoch die Erinnerung an die nahezu vierzig Jahre zurückliegenden Ereignisse nur noch sehr minimal. Diese Recherchen ließen schließlich eine genauere Einordnung des Films zu, der 1996 unter einem anderen Blickwinkel dem historisch interessierten Publikum gezeigt worden war.²²

3.3 Bewerten

Die meisten Archivare scheuen sich vor einer Bewertung des Filmmaterials und heben daher nicht selten alles auf. Ein Kriteriumkatalog für Filme ist noch zu erarbeiten. Er wird nicht allgemein anwendbar sein, da jedes Archiv andere Überlieferungsschwerpunkte setzen wird und muss. Filmvormaterial kann für ein Unternehmensarchiv von Bedeutung sein, da es – obwohl bzw. gerade weil im Endfilm nicht gezeigt – die einzigen Filmaufnahmen einer Anlage enthält, während andere diese Aufnahmen als auch für die Lokalgeschichte irrelevant ansehen.

4. Filme präsentieren als Bildungsarbeit: Das Beispiel IndustrieFilm Ruhr

Auch ohne die oben genannte umfangreiche Erschließungsarbeit lassen sich Wirtschaftsfilme einem breiteren Publikum zeigen. Die Betrachter staunen und sehen unbekannte Bilder. Will man über das Staunen hinaus dem Publikum etwas vermitteln – und vom Publikum vielleicht sogar zusätzliche Hinweise auf das Gesehene mitnehmen –, so muss man sich mit den zu zeigenden Filmen auseinandersetzen. Man muss wissen, ob der Film zeit- und genretypisch ist, erklären können, was er warum zeigt bzw. nicht zeigt und auch bereit sein, an das Publikum Fragen zu stellen. Denn manche Aufnahmen lassen sich nur unter großem Zeitaufwand lokalisieren, z. B. Aufnahmen von Bergbauanlagen im Ruhrgebiet, die ein interessiertes Publikum oftmals auf Zuruf klären kann. (Die Überprüfung der Angaben entfällt nicht, dürfte aber einfacher sein als die Lokalisierung ohne Vorgaben.)

Bei entsprechender Werbung mit Flyer und Plakaten sowie – auch dies ist mit hohem Engagement und Zeitaufwand verbunden – einer Begleitbroschüre zu den gezeigten Filmen kann man ein größeres Publikum erreichen. Diese Broschüren können wissenschaftlichen Ansprüchen genügen – wie eine regestartige Quellenedition – oder nur journalistisch gut geschrieben sein und mit hervorragendem Layout und guten Fotografien über inhaltliche Schwächen hinwegtäuschen.²³ Der geleistete Aufwand wird in beiden Fällen eventuell auch von der Tages- ebenso wie von der Fachpresse gewürdigt.

Will man nicht nur einen abendfüllenden Film zeigen, sondern zu einem Thema mehrere, so sollte man – wie im Ruhrgebiet – auch mit mehreren Archiven zusammen diese Filme zeigen, also: Präsentieren in Gemeinschaft. Auf diese Weise wird zum einem ein größeres Publikum (auch aus den Unternehmen) angesprochen, zum anderen dürfte die Qualität der gezeigten Filmbeispiele besser werden, da nicht jedes Archiv zu jedem Thema mehrere gute, d. h. interessante, aussagekräftige Filme besitzt. Aber auch die Archivare müssen lernen, nicht nur „Spitzenfilme“ zu zeigen, wenn sie einen repräsentativen Eindruck von einer Zeit oder zu einem Thema vermitteln möchten. Auch die Filmproduktion der verschiedensten Zeiten hat durchschnittliche und schlechte Filme vorgebracht. Die Gauß'sche Normalverteilung dürfte auf das Filmschaffen – ebenso wie auf die Archivare – zutreffen.

Anschrift: Prof. Dr. Manfred Rasch,
ThyssenKrupp AG, Communications,
Strategy & Technology, Corporate Archives,
Postfach, 47161 Duisburg,
E-Mail: konzernarchiv@thyssenkrupp.com

¹ Manfred Rasch, Karl-Peter Ellerbrock, Renate Köhne-Lindenlaub u. Horst A. Wessel (Hrsg.), *Industriefilm – Medium und Quelle. Beispiele aus der Eisen- und Stahlindustrie*, Essen 1997; neuere thematische Auseinandersetzung bei Ralf Stremmel, *The Desiderata of Business-Film Research*, in: Vinzenz Hediger u. Patrick Vonderau (Hrsg.), *Films that Work. Industrial Film and the Productivity of Media*, Amsterdam 2009, S. 463-469.

² Der Ruhm, schneller die Idee einer öffentlich wirksamen Filmveranstaltung umgesetzt zu haben, gebührt Karl-Peter Ellerbrock mit der zu seiner Veranstaltung erschienenen Broschüre: *Krupp Hoesch Stahl AG* (Hrsg.), *Industrie im Film – Historische Schätze aus den Archiven Krupp und Hoesch*, Dortmund 1995.

³ *Kommunalverband Ruhrgebiet* (Hrsg.), *Industriefilm Ruhr '97. Menschen – Maschinen – Methoden*, Essen 1997; *ders.* (Hrsg.), *Industriefilm Ruhr '99. Ort der Arbeit – Arbeit vor Ort*, Essen 1999; *ders.* (Hrsg.), *Industriefilm Ruhr '01. Wiederaufbau und Wirtschaftswunder*, Essen 2001; *ders.* (Hrsg.), *Industriefilm Ruhr '03. Von Rhein und Ruhr in die Welt*, Essen 2003; *Regionalverband Ruhr* (Hrsg.): *Industriefilm Ruhr '05. Boom an der Ruhr – Filmdokumente der 50er-Jahre*, Essen 2005; *ders.* (Hrsg.), *Industriefilm Ruhr '07. Das bewegte Ruhrgebiet – Das Ruhrgebiet bewegt*, Essen 2007; *ders.* (Hrsg.), *Industriefilm Ruhr '09. Alte Werte – neue Hoffnungen. Die 1960er-Jahre*, Essen 2009.

⁴ Vinzenz Hediger u. Patrick Vonderau, (Hrsg.), *Filmische*

- Mittel, industrielle Zwecke. Das Werk des Industriefilms, Berlin 2007; dies. (Hrsg.), Films (wie Anm. 1).
- ⁵ *Manfred Rasch, Hans Ulrich Berendes, Peter Döring, Karl-Peter Ellerbrock, Michael Farrenkopf, Renate Köhne-Lindenlaub, Birgit Siekmann, Hans-Georg Thomas, Manfred Toncourt, Horst A. Wessel u. Burkhard Zeppenfeld* (Hrsg.), Industriefilm 1948-1959. Filme aus Wirtschaftsarchiven im Ruhrgebiet. Bearbeitet von Silke Heimsoth, Essen 2003; *Manfred Rasch, Hans Ahlbrecht, Hans Ulrich Berendes, Dietmar Bleidick, Karl-Peter Ellerbrock, Michael Farrenkopf, Monika Fehse, Rudolf Kania, Kornelia Rennert, Ulrike Stellmacher, Ralf Stremmel u. Hans-Georg Thomas* (Hrsg.), Industriefilm 1960-1969. Filme aus Wirtschaftsarchiven im Ruhrgebiet. Mit einem Nachtrag zu ‚Industriefilm 1948-1959‘. Bearbeitet von Astrid Dörnemann und Stefan Gigga, Essen (vorauss. 2010).
- ⁶ *Manfred Rasch*, Zur Geschichte des Industriefilms und seines Quellenwertes. Eine Einführung, in: *ders. u.a.* (Hrsg.), Industriefilm (wie Anm. 1), S. 9-21.
- ⁷ Ebd., S. 13f.
- ⁸ Siehe HOAG Werkswochenschau (April-Juni 1954), in: Regionalverband Ruhr (Hrsg.), Industriefilm Ruhr '05 (wie Anm. 3), S. 21-23.
- ⁹ Film überliefert, in: ThyssenKrupp Konzernarchiv (TKA) Film/101.
- ¹⁰ Zum Film siehe *Renate Köhne-Lindenlaub*, Filme von Krupp. Anmerkungen zu ihrer Entstehung, Nutzung und Überlieferung, in: *Rasch u.a.* (Hrsg.), Industriefilm (wie Anm. 1), S. 41-58, hier S. 52.
- ¹¹ *Regionalverband Ruhr* (Hrsg.), Industriefilm Ruhr '09 (wie Anm. 3), S. 51f.
- ¹² *Gustav Adolf Wüstenfeld*, Michail Gorbatschow bei Hoesch-Stahlarbeitern, in: *Rasch u.a.* (Hrsg.), Industriefilm (wie Anm. 1), S. 190f.
- ¹³ Siehe beispielsweise *Stefan Przigoda*, Bergbau – Film – Technik. Wirtschaftsfilm und Technikgeschichte am Beispiel der Überlieferung im Bergbau-Archiv Bochum, in: *Hediger/Vonderau* (Hrsg.), Filmsche Mittel (wie Anm. 4), S. 308-319.
- ¹⁴ Die akustische Überlieferung von Arbeitsprozessen etc. wird ebenfalls stiefmütterlich behandelt, was sich besonders bei der musealen Rekonstruktion von Arbeitsplätzen bemerkbar macht. Neuere Museumskonzepte berücksichtigen zumindest die akustische Situation des Arbeitsplatzes, nur Rauch und Gestank können noch nicht in jedem Fall inszeniert werden. Die Stasi mit ihren Geruchsproben im Einmachglas kann hier nicht als Vorbild dienen.
- ¹⁵ *G. A. Fritze*, Herstellung kinematographischer Bilder in Fabriken, in: ZVDI 57 (1913), S. 454–461, S. 457, 458 bzw. 455.
- ¹⁶ *Rasch u.a.* (Hrsg.), Industriefilm 1948-1959 (wie Anm. 5), S. 81-83.
- ¹⁷ *Carl-Friedrich Baumann*, Die Entwicklung des Rhein Stahl-Firmenzeichens, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 113 (2001), S. 397-407.
- ¹⁸ Protokoll der Vorstandssitzung der Rhein Stahl Hano mag AG am 08./09.02.1960, in: TKA RSW/2140.
- ¹⁹ HOAG-Werkswochenschau [Aug. 1958-Januar 1959], in: TKA Film/145.
- ²⁰ 400 Meter mit tausend Feuern, in: Westfälische Rundschau vom 15.12.1950; Gelsenkirchen wurde Filmdiva, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 18.12.1950; 450 Meter Gelsenkirchen, in: Westfälische Rundschau vom 15.08.1950.
- ²¹ *Hans-Jürgen Marx*, Planung automatisierter Hüttenwerksanlagen, in: Stahl und Eisen 82 (1962), S. 665-670.
- ²² Zur Filmbeschreibung siehe Manfred Rasch, Stofffluß – Befehlsfluß – Datenfluß, in: *ders. u.a.* (Hrsg.), Industriefilm (wie Anm. 1), S. 210-218.
- ²³ *Siemens AG* (Hrsg.), The vision behind. Technische und soziale Innovationen im Unternehmensfilm ab 1950, Berlin 2008.